

ZWEI ARTEN EIN DENKMAL ZU GEBRAUCHEN

„... ; das auffallendste an Denkmälern ist, daß man sie nicht bemerkt ... aber der Beruf der meisten gewöhnlichen Denkmale ist es wohl, einen Gedanken erst zu erzeugen, oder die Aufmerksamkeit zu fesseln und den Gefühlen eine fromme Richtung zu geben, weil man annimmt, daß es dessen einigermaßen bedarf; und diesen ihren Hauptberuf verfehlen Denkmäler immer. Sie verschrecken geradezu das, was sie anziehen sollten. Man kann nicht sagen, wir bemerkten sie nicht; man müßte sagen, sie entmerken uns, sie entziehen sich unseren Sinnen: es ist eine durchaus positive, zur Tätlichkeit neigende Eigenschaft von ihnen!“
(Robert Musil, Denkmale, Prager Presse, Nr. 339, 1927)

Fall 1: Bildersturm

Denkmal des Zaren Alexander III. in Moskau

Dekret des Rates der Volkskommissare über die Entfernung der zu Ehren der Zaren und ihrer Diener errichteten Denkmäler und über die Ausarbeitung von Entwürfen zu Denkmälern der Russischen Sozialistischen Revolution. 12. April 1918

In Würdigung der großen Umwälzung die Rußland umgestaltet hat, bestimmt der Rat der Volkskommissare:

1. Denkmäler, die zu Ehren der Zaren und ihrer Diener errichtet wurden und die weder in historischer noch in künstlerischer Hinsicht von Interesse sind, unterliegen der Entfernung von Plätzen und Straßen und werden zum Teil in Depots überführt, zum Teil einer nützlichen Verwendung zugeleitet.
2. Eine besondere Kommission aus den Volkskommissaren für Volksaufklärung und für Besitzungen der Republik sowie dem Leiter der Abteilung für Bildende Künste des Volkskommissariats für Volksaufklärung wird beauftragt, in Übereinstimmung mit den Kunstkollegien von Moskau und Petrograd festzulegen, welche Denkmäler der Entfernung unterliegen.
3. Dieselbe Kommission wird beauftragt, die künstlerischen Kräfte zu mobilisieren und einen breiten Wettbewerb zur Ausarbeitung von Entwürfen zu Denkmälern zu organisieren, die die großen Tage der Russischen Sozialistischen Revolution würdigen sollen.
4. Der Rat der Volkskommissare drückt das Verlangen aus, daß zum 1. Mai bereits einige der widerwärtigsten Götzenbilder entfernt und die ersten Modelle neuer Denkmäler dem Urteil der Massen unterbreitet sind.

(...)

Gez.:

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare:
Die Volkskommissare:

V. Ul'janov (Lenin)
A. Lunačarskij, Stalin¹

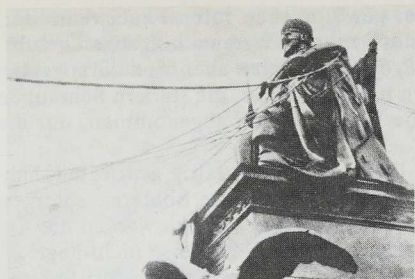


Abbildung 1 und 1a:
Arbeiter befestigen die Seile zur Demontage
des Denkmals

Nachdem Arbeiter der „Hammer-und-Sichel“-Werke dem Aufruf spontan folgend, das Reiterstandbild des Generals Skoblev in eigener Regie bereits im April 1918 niedrigerissen hatten, begann die offizielle, vom Moskauer Stadtsojwet organisierte Demontage der „widerwärtigsten Götzenbilder“ im Sommer des Jahres mit dem Denkmal Alexander III. neben der in den 30er Jahren ebenfalls abgetragenen Erlöserkathedrale.

Für den Abriß des Denkmals, mit dem der Architekt D.P. Osipov beauftragt wurde, sprachen sich auch zahlreiche Künstler auf einer Sitzung der Abteilung für plastische Künste beim Moskauer Stadtsojwet aus. Die auseinandergenommene Bronzestatue bewahrte man zunächst im Keller der Erlöserkathedrale auf²

Der „didaktische Sinn“ des Abbruchs – ein Augenzeugenbericht

„Zu derselben Stunde, wo unter den schweren, goldstrahlenden Kuppeln, in den grau und braun glänzenden, von Weihrauchdampf erfüllten Marmorwänden der Erlöserkirche vom Erzpriester Serafim die Panichide für den ‚getöteten Imperator Nikolai Alexandrowitsch‘ gefeiert wurde, begannen an dem Denkmal Alexanders III., das in breiter, bronzener Schwere neben dem weißen Kirchenpalaste steht, die Vorbereitungen zum Abbruch dieses Denkmals. Das Denkmal des sitzenden Imperators, in vollem Ornat auf einem Thronsessel, mit dem Zepter und dem Reichsapfel in den Händen und den Falten des kaiserlichen Mantels über den Knien, auf dem Haupt die gespaltene, einer hohen Ballonmütze ähnliche Krone, steht auf einem Sockel von glänzendem roten Marmor. Breite marmorne Stufen führen zu ihm empor. An den Balustraden dieser Stufen stehen die Kandelaber wie vor einem Heiligenbild. An den Ecken des Denkmals spreizen gekrönte Adler ihre Fänge.

Man begann mit dem Anlegen einer gewöhnlichen roten Feuerwehrleiter. Die bronzenen Wappen an den Seiten des Denkmals waren schon abgeschraubt. Einige, so das Wappen der baltischen Provinzen, waren aber bis zuletzt geblieben. Offenbar war es den Handwerkern nicht gelungen, die starken Schrauben zu lösen. Den Adlerhäuptern waren die Kronen schon abgenommen, nur die Kronenbänder flatterten noch.

Inzwischen ging die Arbeit weiter. In den noch sorgfältig gepflegten, hübschen Anlagen vor der Kirche spaziert das Volk; alte Leute, Soldaten, sommerlich gekleidete Mädchen, Kinder sitzen auf den Bänken. Noch werden die Anlagen von ihrem braven Wächter gehütet, der seine alte Uniform nicht abgelegt hat. Zwei blinde Bettler gehen durch die Menge mit tastenden Schritten und lautem Wechselgesang. Um das Denkmal stehen Gruppen heftig diskutierender Menschen. Was diskutieren sie? Sie sprechen über das Denkmal des „Tyranen“, sie sprechen über Arbeitslöhne und das neue Arbeitssystem. Die Agitatoren der Räteregierung beschäftigen das Volk. Um das Denkmal ist ein rohes Balkengerüst geschlagen. Um den Hals des mächtigen gekrönten Mannes, um den Reichsapfel in seiner linken Hand, um das dünne Zepter in seiner Rechten hat man Taue gewunden. Es wirkt wie die Vorbereitung zu einer Hinrichtung im elektrischen Stuhl. Alte Leute stehen wortlos bei dem Denkmal. Ihre Mienen verraten nichts. Sie stehen da mit dem äußeren Gleichmut von Spaziergängern. In ihr Herz sieht niemand. Niemand weiß, ob ihr russisches Herz monarchistisch oder kommunistisch ist ... und wie es die wunderlichen Fügungen des Schicksals hinnimmt.

Ein paar Tage später. Das Werk ging unterdessen voran. Man sieht von weitem ein enthauptetes Denkmal, das Denkmal eines Enthaupteten. Die Arbeiter haben begonnen, die schwere Figur waidgerecht zu zerlegen. Siehe da, sie ist hohl. Stück für Stück nimmt man herab. Neben dem glänzenden Sockel liegt bereits der Kopf des Zaren mit der klaffenden Krone, die in roher Arbeit die Muster eines mit Edelsteinen besetzten Gewebes zeigt, auf dem zerstampften Rasen. Der Kopf und die Krone bilden ein hohles Ganzes, das einen leichten Blechton gibt, wenn man mit dem Fingknöchel daran schlägt. Es ist eine Herme mit zu schmalem Sockel, denn das überschwere Haupt war am Halse wie ein Pfropfen in das Massiv des Rumpfes hineingesetzt. In dem Hohlraum der Krone haben Vögel genistet. Dicke helle Patinaflecken sitzen auf dem Metall, wie aus einer Farbetube hingestrichen. An den Wangen schimmert durch die schwärzliche Metallhaut das vom Flaschenzug blankgescheuerte sonnige Kupfer. Die Züge der Figur sind ausdruckslos, dennoch erinnern sie mit der stumpfen Nase und dem gut frisierten Vollbart an die bekannten Bilder Alexander III. und seines Sohnes Nikolai. Auf dem Rasen liegen bereits die Arme mit den Seiten des Rumpfes, die gewaltigen, aus Manschetten hervorlangenden Hände mit den Reichsinsignien. Ein Stück von den Mantelfalten liegt daneben. Es sieht aus wie eine Röhre, die durch eine Explosion zu einem Stück Tuch zerquetscht ist.

Der Abbruch der Zarendenkmal in kommunistischen Rußland geschieht ja nach dem Willen der Volkskommissare. Mit dem steifen, zeremoniellen, überlebensgroßen Denkmal Alexander III. in Moskau geht irgendein künstlerischer Wert nicht verloren. Außerdem verspricht das Kommissariat für Volksaufklärung in ganz Rußland Ersatz durch andere Denkmäler. Wartet nur, ihr werdet sie bald zu sehen bekommen! Zarendenkmal haben nach der Geschichtsauffassung der Räteregierung nur dann einen didaktischen Sinn, wenn sie in aller

Öffentlichkeit beseitigt werden. Man versammelt eben deshalb auch gerade hier vor der Erlöserkirche die Soldaten der Roten Armee, die im Begriffe stehen, gegen die Tschecho-Slowaken an die Wolga zu gehen, zu einer Parade.“³



Abbildung 2: Der Kopf des Zaren



Abbildung 3: Die Hände mit den Reichsinsignien

Fall 2: Verwandlungskünste

Denkmal des Zaren Alexander III. in Petrograd/Leningrad

*Die Monumente zaristischer Macht
werden zu Zentren der Massenversammlungen*

Abbildung 4:

Paul P. Trubeckoj, Modell für das Denkmal Alexander III. auf dem Snamenskij-Platz (heute Vosstanija-Platz/Platz des Massenaufstandes), 1900 – 1909.



Abbildung 5:

Zeichnung Anfang der 20er Jahre, Demonstrationzug auf dem Snamenskij-Platz im Februar/März 1917 – im Hintergrund das Denkmal Alexander III. Ein berittener Kosake vertreibt den auf die Menge schießenden Polizisten.



Ein Augenzeugenbericht des Arbeiters W. Kajarov aus der Erikson-Fabrik:

„Am 9. März morgens nahmen die Arbeiter des Betriebes Erikson (wie auch alle anderen Arbeiter des Wyborger Stadtteils, deren Zahl ungefähr 70 000 betrug) die Arbeit nicht auf. Sie nahmen an einer Versammlung im Betrieb teil und strömten dann, eine Menge von 2500 Mann, auf den Sampssomiewski-Prospekt hinaus, um auf den Straßen Petrograds mit der Parole ‚Gebt uns Brot‘ (so auf dem Transparent der Zeichnung zu sehen — d. Verf.) zu demonstrieren ... Abends wurde die Menge der Demonstrierenden noch dichter. Es kamen Arbeiter aus anderen Bezirken; der Snamenskij-Platz, wo zu dieser Zeit vom Denkmal Alexander III. aus Redner sprachen, konnte die Masse nicht mehr fassen ... Indessen wurde die Menge auf dem Snamenskij-Platz vor dem Denkmal immer dichter und dichter; die Redner sprachen. Ich hörte ihnen mit einem Genossen aus dem Leßnerschen Betrieb zu. ... Da sprengte mit verhängten Zügeln berittene Polizei herbei, drang in die Menge ein und schlug zu. Die ganze Menge rannte in die Nebenstraßen. Es blieben bloß einzelne zurück, die Widerstand leisteten. Der Genosse aus dem Leßnerschen Betrieb und ich liefen nicht davon, nahmen die Mützen ab und gingen auf die Kosaken mit den Worten zu: ‚Brüder Kosaken, unterstützt die Arbeiter in ihrem Kampf für friedliche Forderungen. Ihr seht doch, wie sie uns hungrige Arbeiter traktieren. Helft uns doch!‘ Ich sah, wie die Kosaken einander sonderbar anblickten. Kaum waren wir weitergegangen, da stürzten sie sich in das Handgemenge. Anfangs dachte ich, daß sie der Polizei zu Hilfe eilten. Als aber die Polizei die Kosaken erblickten, gaben sie Fersengeld, während die Kosaken sie verfolgten ... Der Zusammenstoß zwischen Kosaken und Polizei hatte auf die Stimmung der Masse eine kolossale Wirkung: ‚Die Kosaken auf unserer Seite!‘“⁴



Abbildung 6:

Verteilung von Flugblättern während des Februar/Märzaufstandes in Petrograd. Vermutlich ist der Sockel des Denkmals Alexander III. rechts im Bild sichtbar.

Abbildung 7/8:

Die „Literarisierung des Straßenbildes“ (B. Brecht 1935 über die Sowjetunion)
 „Das siegreiche Proletariat hat das Denkmal des Tyrannen nicht abgetragen, sondern ließ
 auf dem Sockel folgende Zeilen des Dichters Demjan Bedny anbringen:

„Vogelscheuche
 Mein Vater fand, so wie mein Sohn
 Den reich verdienten Henkerslohn,
 Doch ich, ich muß hier weiter reiten
 Ruhmlos durch alle Ewigkeiten.
 Dick hockend auf dem dicken Hengst,
 Ein lächerliches Schreckgespenst
 Den Menschen, den von uns befreien.
 Alexander III.
 vorletzter russischer Selbstherrscher“.⁵

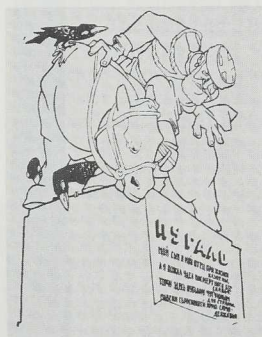


Abbildung 9:
 Die Selbsterkenntnis des Selbstherrschers.
 Dmitrij S. Orlov gen. D. Moor, Zeichnung, (1918?)⁶

Abbildung 10:
 Titelblatt der satirischen Zeitschrift „Krokodil“ (zwischen 1922 und 1926)

Abbildung 11:
 Umsturz „von unten“. Boris Ignatovic „Pugalo“, (Vogelscheuche), Fotografie, 1929



Abbildung 12 (links): Das Rad der Geschichte bezwingt die rückschrittlichen Mächte.
 Ivan A. Fomin, „Projekt einer beweglichen Dekoration für die Ausschmückung des Voss-
 tanija-Platzes zum 7. November 1927“ (d.i.: 10. Jahrestag der Oktoberrevolution 1927)
 Abbildung 13 (rechts): Ivan A. Fomin, Ausgeführte Platzgestaltung

Abbildung 14:
 Die Basis usurpiert den Überbau.
 Umkleidung des Denkmals Alexander III. mit einer Fabrikattrappe, einer Werksuhr und
 Plakaten zur Beschleunigung der Industrialisierung zum 14. Jahrestag der Oktoberrevolu-
 tion, 7. November 1931.

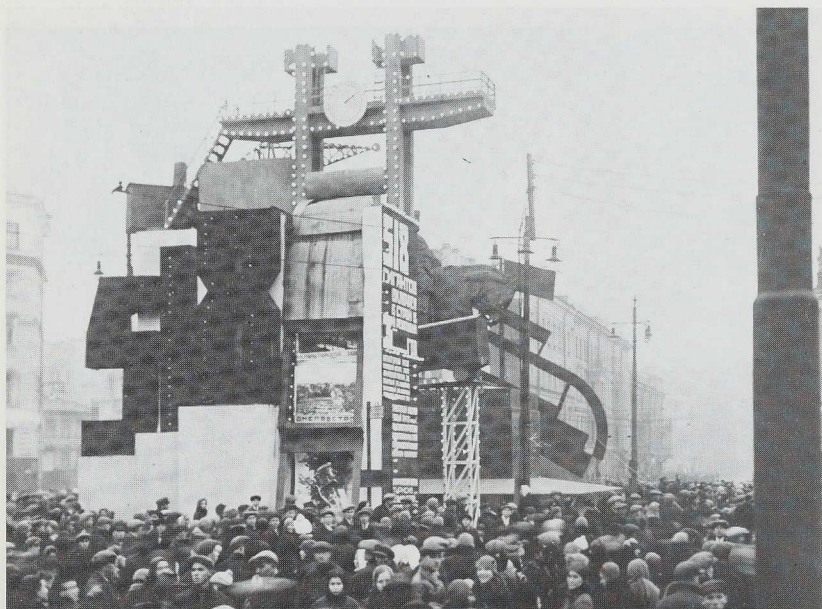


Abbildung 15:

Spaß beiseite.

Der heutige Vosstanja-Platz ohne das Denkmal.

Das Monument wurde 1937 abgetragen und im Russischen Museum deponiert, ohne daß man dadurch jedoch den Plan von 1918 verwirklicht hätte, der vorsah, in dem „antikünstlerischen Palast (des Moskauer Kreml – d. Verf.) jene ebenfalls antikünstlerischen Denkmäler aus der Epoche der finstersten Zarenherrschaft unterzubringen, angefangen von Nikolaus I. und endend mit Nikolaus dem Letzten“.⁷

Mit dem Verzicht auf ein solches „Museum des Ungeschmacks“ und mit dem Rückzug aus der Öffentlichkeit wurde eine Chance zur Aufklärung im Sinne des Kunstwissenschaftlers A.A. Sidorov vertan, der 1919 bemerkte: „Wenn in Zukunft (...) die Nachfahren fragen werden, weswegen die Revolution gemacht wurde, dann kann man antworten: ‚deswegen‘, und auf den schrecklichen metallenen Zaren weisen.“⁸



Anmerkungen

- 1 Beschlossen am 12. 4. 1918, verkündigt am 14. 4. 1918 in den „Izvestija VCIK“. Die Übersetzung zit. nach: H.J. Drengenberg, Die sowjetische Politik auf dem Gebiet der Bildenden Kunst von 1917–1934, Berlin (West), 1972, S. 351–352.
- 2 vgl. H.J. Drengenberg, Die sowjetische Politik auf dem Gebiet der Bildenden Kunst von 1917–1934, a.a.O., S. 226–229. Die drei Adlerfiguren wurden in das Museum für bildende Künste und später in den zentralen Museumsfond gebracht. Nach einem Bericht der „Izvestija“ waren die Abbrucharbeiten am 8. August 1918 beendet.
- 3 Alfons Paquet, Im kommunistischen Rußland. Briefe aus Moskau, Jena, 1919, S. 50–53
- 4 Das Zitat ist entnommen der „Illustrierte(n) Geschichte der russischen Revolution 1917“, hrsg. von V. Astrov, A. Slepkov, J. Thomas, Berlin, 1928, S. 90–92
- 5 Kommentar und Nachdichtung zit. nach: „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution 1917, a.a.O., S. 467. Die wörtliche Übersetzung der Verszeilen lautet: „Die Vogelscheuche. Mein Sohn und mein Vater wurden hingerichtet, und ich erntete Verachtung nach dem Tode. Ich stehe hier als Vogelscheuche für das Land, das für immer die Last der Selbstherrscher abgeschüttelt hat. Der vorletzte allrussische Selbstherrscher Alexander III.“ – zit. nach: Michail Smilg-Benario, Der Zusammenbruch der Zarenmonarchie, Wien, 1928.
- 6 Jurij Chalaminskij datiert in seiner Werkmonographie „D. Moor“ (Moskau, 1961) die Zeichnung auf 1917, was höchst unwahrscheinlich ist, da die Inschrift erst 1918 angebracht wurde.
- 7 Iskusstvo, Moskau, 1918, Nr. 3 (7), S. 22, zit. nach: H.J. Drengenberg, Die sowjetische Politik auf dem Gebiet der Bildenden Kunst von 1917–1934, a.a.O., S. 192
- 8 A.A. Sidorov, Dva goda russkogo i chudožestvennoj dejatel'nosti (Zwei Jahre russischer Kunst und künstlerischer Aktivität), in: Tvorčestvo, 1919, Nr. 10/11, S. 38–45, zit. nach: H.J. Drengenberg, Die sowjetische Politik auf dem Gebiet der Bildenden Kunst von 1917–1934, a.a.O., S. 229–230.